Eine "revolutionäre Partei"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 39

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht und keine – auf die Plätze!

Die doppelte Verneinung, welche in früheren Jahrzehnten noch hie und da aus unseren deutschschweizerischen Dialekten in unser Schriftdeutsch und in die Tagespresse hineinspukte, scheint heute so gut wie verschwunden zu sein. In unseren Mundarten allerdings lebt sie fröhlich weiter. «Ich habe nie keinen gesehen», «Ich habe nie nichts gestohlen». Unlogisch ist sie gewiß, diese doppelte Verneinung (nie nichts hieße ja eigentlich: immer etwas!); aber sie lebt, sie lebt zäh in unseren Dialekten und sie hat auch ihr *Recht* darauf. Manches ist eben in den Mundarten anders als im Hochdeutschen.

*

Es gibt jedoch Formen der Verneinung, die täglich in all unseren Zeitungen auftauchen, die aber dennoch falsch sind, dafür aber – wenn man einmal seine Sinne, besonders seinen Sprachsinn ein ganz klein wenig dafür geschärft hat – zu einer unerschöpflichen Quelle täglicher Heiterkeit werden. Sie lachen doch auch gerne? Bitte, lachen Sie fröhlich mit! Es kostet nichts.

Hand aufs Herz – wann haben Sie in einer Meldung über einen Unfall zuletzt gelesen «Verletzte gab es keine»? Merken Sie schon etwas? Richtig ist dieses kurze Sätzlein nämlich *nicht*.

Richtig wären dagegen zwei andere Möglichkeiten:

1. «Verletzte gab es nicht.»
2. «Es gab keine Verletzte.»

Die Polizeileute schon, aber erst recht die lieben Kollegen von der Tagespresse trachten mit allen Kräften danach, «die Verletzten» schon an den Anfang des Satzes zu drängen, damit der Blick damit gefangen werde. Journalistisch richtig, gewiß! Dann aber muß zwingend der Satz mit «nicht» enden.

Suchen Sie getrost in der nächsten Ausgabe Ihres Leibblattes! Sie finden diesen ebenso täglichen wie dummen Fehler bestimmt wenigstens einmal.

Eine kleine Kopfklärung tut da vielleicht sogar Ihnen selbst gut? Halten wir auch unsere Sprache sauber! *Fridolin*

Konsequenztraining

Der Schweizerische Konsumentenbund wagt es, die Werbung unter die Lupe zu nehmen und den vielumworbenen Kunden die Augen zu öffnen. Er findet dabei einen Stil, der gerissenen Werbetextern alle Ehre machen würde. Gratismuster gefällig? Voilà:

«Je weniger in der Werbung über das Produkt selbst gesagt werden kann, desto stärker wird es als notwendigen, unentbehrlichen Bestandteil einer sonst schönen, milden und freuderfüllten Umwelt. Paradefall dafür sind heute die Deodorant-Sprays: blättern wir durch die dickleibigen Zeitschriften, dann bezeugen uns zahlreiche ganzseitige, in Farben schwelgende Anzeigen, daß ein Mensch ohne permanente Besprühung mit Deodorant eine Zumutung für jede jugendfrische Waldwiese, für das dynamische Büroteam und nicht zuletzt für das romantische Abendessen bei Kerzenlicht ist.

Der nässelnde, kalt-feuchte Strahl aus dem Spray sprüht dem aktiven Menschen den Weg frei zu Erfolg in der Freizeit und bei der Arbeit ...»

Boris

Eine «revolutionäre Partei»

gründete die Neue Linke in Zürich mit ihrem APO-Apostel Franz Rueb an der Spitze. Diese radikalen Jungsozialisten haben ihre eigene Grammatik. Das Verb «arbeiten» wird dort etwa so konjugiert:

Ich streike
du forderst
er agitiert
wir opponieren
ihr protestiert
sie demonstrieren bi

Das Zürcher Niederdorf:

Dolce Vita-Parcours. bi

Der Nebel

Weit herum ist er vertreten,
Wo man hinschaut ist es grau,
Selbst den eigenen Planeten
Sieht man nur ganz ungenau.

Nicht nur ältern Hypochondern
Ist der Gräuliche ein Graus,
Der Verpönte wirkt sich sondern
Selbst auf *meine* Psyche aus.

Elsa von Geindelstein

Oft ist die Welt nur deshalb so dunkel, weil wir vergessen die Lampen unseres Herzens zu putzen. Wir fahren mit verschmutzten Herzen in der Welt herum. In uns ist Dreck, Mißgunst, Trübsinn, Eigensinn und Selbstsucht. Deshalb sieht die Welt auch dreckig aus. Wir sehen nur Mißgunst, Eigensinn, Selbstsucht, Bosheit und Verkehrtheit bei den andern.

Putzen Sie die Lampen Ihres Herzens, dann wird die Welt auch heller. Sie leben wieder besser. Benützen Sie dazu aber keine Boulevardzeitung und kein Manifest. Benutzen Sie einen reinen, weichen Wolllappen, getränkt in Verständnis für andere und Liebe.

Bernhard Nüesch

Im Hörspiel «Hinter der Mauer» aus dem Studio Basel erlauscht: «Hübsche Ohren können auch sehr lange Ohren sein!» Ohohr

Us em Innerrhoder Witztröckli

Zwee, wo im Striit gsee sönd mitenand, hend mitenand zetiert. Enn säät zom andere: «I säge nüd, du seiischt en verlogne, nützige Chog, aber wenns enn andere säge woor, wöris sofot globe!»

Hannjok